



RAHMENBEDINGUNGEN:  
Die Unireform bringt neue Herausforderungen und schafft geänderte Rahmenbedingungen – auch für die Arbeit des FWF.

## Unireform: Was ändert sich?

**Autonomie der Universitäten, Leistungsvereinbarungen, Vollkostenrechnung: Diese und andere Herausforderungen stellen sich gemeinsam für die Universitäten und den FWF. Der Umstieg auf die neuen gesetzlichen Bedingungen wurde gemeinsam sorgfältig geplant.**

Am 1.1.2004 erhält das neue Universitätsgesetz – kurz UG 2002 – seine volle Wirksamkeit. Ab diesem Zeitpunkt sind die Universitäten voll rechtsfähige juristische Personen und als solche berechtigt, über ihr eigenes Schicksal zu entscheiden. Für den FWF hat diese Reform weit reichende Auswirkungen, denn die Beziehungen zwischen ihm und den Universitäten sind vielfältig und intensiv: In allen FWF-Gremien haben UniversitätsprofessorInnen statutengemäß die absolute Mehrheit und fast 90 Prozent der FWF-Mittel werden für For-

schungsprojekte verwendet, die an Universitäten durchgeführt werden.

**Autonomie** Die Universitäten können durch das neue Gesetz selbstständig Rechtsgeschäfte abschließen und sind im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben berechtigt, neue Studienrichtungen einzuführen oder bestehende abzuschaffen. Sie können sich auch selbstständig neue Organisationsstrukturen geben. Das erleichtert unter anderem die autonome Bildung von Schwerpunkten in der Forschung der einzelnen Universitäten. Die >

### INHALT

#### COVERTHEMA

##### **Unireform: Was ändert sich?**

Die weit reichenden Auswirkungen für die Arbeit des FWF

Seiten 1–3

#### LEITARTIKEL

##### **Der FWF in gefährlichem Wasser auf Zukunftskurs**

Von Georg Wick

Seite 3

#### AKTUELL

##### **aus dem FWF**

Neue Forschungsnetzwerke, FWF bleibt unabhängig, 100 Mio. € Bewilligungssumme erstmals erreicht, Job-Börse auch auf Englisch, Projektverlängerungen bis zu einem Jahr

Seiten 4–6

#### THEMA

##### **Schwerpunktsetzung im internationalen Vergleich**

Seiten 6–7

#### NEWS

##### **Neues aus der Forschungslandschaft**

Neu: European Research Council, Förderharmonisierung in der EU, Veranstaltungskalender der EURESCO online.

Seiten 6 und 8

#### Personalia

Seite 8



In Summe bringt die Universitätsreform sowohl Chancen als auch Risiken. Auf jeden Fall ist sie eine große Herausforderung.

## Wachsende Bedeutung des FWF

- > auf den ersten Blick so verlockende Autonomie ist jedoch in mehrfacher Hinsicht beschränkt: einerseits bereits aufgrund des Gesetzes selbst, das die Ziele und Aufgaben der Universitäten festlegt, andererseits durch die Tatsache, dass die Universitäten weiterhin der rechtlichen Aufsicht des Bundes unterliegen. Die größte faktische Beschränkung liegt jedoch sicherlich in der Budgetzuteilung durch den Bund.

**Leistungsvereinbarungen** Der Bund stellt den Universitäten in Zukunft ein jährliches Globalbudget zur Verfügung. In den ersten drei Jahren ist dieses gesetzlich festgelegt. Danach muss es im Wege von Leistungsvereinbarungen von jeder Universität mit dem Bund ausverhandelt werden. Diese Leistungsvereinbarungen beinhalten die von der Universität zu erbringenden Leistungen in Forschung und Lehre. Weiters beinhalten sie Leistungen zu gesellschaftlich vorgegebenen Zielen

wie Erhöhung des Frauenanteils, Angebote für berufstätige StudentInnen, Ausbau von gesellschaftlich relevanten Kunst-, Kultur-, und Forschungsbereichen oder Wissens- und Technologietransfer. In den Leistungsvereinbarungen werden aber auch die Verpflichtungen des Bundes, also vor allem das zur Verfügung stehende Universitätsbudget, festgelegt.

**Budget** Die Bedeutung des FWF für die Universitäten wird in Zukunft schon aus finanziellen Gründen steigen. Denn 20 Prozent des gesamten allen österreichischen Universitäten zur Verfügung stehenden Budgets ist in Zukunft „formelgebunden“. Das bedeutet, dass es unter den einzelnen Universitäten anhand von qualitäts- und quantitätsbezogenen Indikatoren aufzuteilen ist. Diese Indikatoren beziehen sich auf die Bereiche Lehre, Forschung und gesellschaftliche Zielsetzungen. Damit sind die Universitäten untereinander bereits bei der Budgetzuteilung in Konkurrenz. Dritt-

mittel mit strenger Qualitätskontrolle, wie sie der FWF vergibt, werden dabei als Erfolgsfaktor eine wichtige Rolle spielen und so direkten Einfluss auf die Budgets der einzelnen Universitäten haben.

**FWF-Gremien** Eine direkte Auswirkung der Universitätsreform auf den FWF ist die Zusammensetzung seiner Gremien. Der Vorsitzende der Rektorenkonferenz ist derzeit Mitglied des Präsidiums. Nach dem 1.1.2004 wird es die Rektorenkonferenz in ihrer jetzigen Form nicht mehr geben. Das Gesetz sieht zwar einen Dachverband der Universitäten vor, der von den Rektoraten der einzelnen Universitäten beschickt wird, eine Vertretung des Dachverbandes im FWF ist jedoch nicht vorgesehen. Die Delegiertenversammlung wird derzeit nach dem Fakultätsprinzip von den Universitäten beschickt, d. h., jede Fakultät einer Universität entsendet eine/n VertreterIn. Da sich die Universitäten nun einen eigenen Or-

Foto: Schubert

ganisationsplan geben können, der nicht dem Fakultätsprinzip entsprechen muss, ist auch die Entsendung der UniversitätsvertreterInnen in die Delegiertenversammlung des FWF neu zu regeln. An einer entsprechenden Gesetzesänderung wird derzeit gearbeitet (siehe dazu S. 5).

**Projektverwaltung** Eine weitere wesentliche Änderung aufgrund des UG 2002 erfolgt bei der Projektabwicklung. Waren bisher ProjektmitarbeiterInnen bei ihren ProjektleiterInnen angestellt, so sieht das Gesetz nunmehr vor, dass ProjektmitarbeiterInnen Angestellte der Universität werden. Weiters sind aufgrund des Gesetzes sämtliche Projektmittel von den Universitäten zu verwalten und auf Anweisung der ProjektleiterInnen zu verwenden. Die ProjektleiterInnen eröffnen keine Projektkonten mehr, sondern reichen ihre Rechnungen zur Bezahlung in den Finanzabteilungen der Universitäten ein. Diese Änderungen verursachen naturgemäß sowohl für die Unis als auch für den FWF einen hohen administrativen Aufwand. In den letzten Monaten haben sie daher gemeinsam die neuen Abläufe erarbeitet, um beiden Seiten eine Gewöhnung an das neue System zu ermöglichen. Hauptaugenmerk wurde darauf gelegt, die Abwicklung der Förderprogramme für die ProjektleiterInnen ähnlich unbürokratisch und flexibel wie bisher zu gestalten. Wichtig ist dabei, dass von diesen neuen Bestimmungen nur Projekte betroffen sind, die nach dem 1.1. 2004 beginnen. Alle anderen laufen im Wesentlichen unverändert weiter. Nähere Auskünfte dazu sind auf der Website des FWF unter „Aktuelles“ abrufbar.

**Zukunft** In Summe stellt die Universitätsreform sowohl für die Universitäten als auch für den FWF eine große Herausforderung dar. Wie jede Reform birgt sie für beide Teile Chancen und Risiken. Die Bedeutung des FWF wird in vielerlei Hinsicht steigen: im Hinblick auf die abzuschließenden Leistungsvereinbarungen und im Hinblick auf die wachsende Bedeutung der Einwerbung von Drittmitteln für die Universitäten. Welche Chancen wahrgenommen werden und wie Risiken vermieden werden können, wird sich jedoch erst in einigen Jahren herauskristalisieren. (uv/ln) <

GEORG WICK:  
„Ein wichtiger Trumpf des  
FWF ist seine Autonomie.“



## Der FWF in gefährlichen Wassern auf Zukunftskurs

Der Kurs des FWF-Schiffs ist derzeit gesäumt von nur wenig über die Wasseroberfläche ragenden Eisbergen, um schließlich hoffentlich in etwas ruhigere Gewässer zu gelangen. Dort müsste es dann die Möglichkeit der von äußerem Druck ungestörten Bestandsaufnahme und der genau geplanten Vorschau geben. Die Trümpfe des FWF sind seine Autonomie, das ausschließlich auf ausländischen GutachterInnen beruhende Peer-Review-System und das Bottom-up-Prinzip.

Eine der versteckten Untiefen, die uns hätte stranden lassen können, scheint bereits hinter uns zu liegen: Der FWF wird unabhängig bleiben. Die nächste Frage ist nun, wie wir bei Beibehaltung des bewährten Peer-Review-Systems und Bottom-up-Prinzips zu neuen Ufern aufbrechen können. Einige im FWF konzipierte Pläne und Konzepte werden intern und mit der Scientific Community diskutiert und sollen gegebenenfalls umgesetzt werden.

- > Unsere *Stärken sollen weiter gestärkt* werden, und die österreichischen WissenschaftlerInnen aller Disziplinen sollen dazu angeregt werden, ihre Expertise in Form von SFBs und FSPs nach dem Bottom-up-Prinzip zu bündeln.
- > Wir müssen unsere *Schwächen beheben*. Dies kann nicht in Form von Top-Down-Programmen angeordnet werden. Es ist vielmehr geplant, Schwachstellen im Rahmen sich konstituierender oder bereits erfolgreich verlaufender SFBs oder FSPs durch die involvierten WissenschaftlerInnen selbst identifizieren zu lassen und diese Themen dann über die Ausschreibung von Forschungsprofessuren in entsprechende, bereits existierende Netzwerke einzubringen.
- > Grundlagenforschung ist per definitionem rein erkenntnisorientiert. Sie hat primär keine praktische Anwendung zum Ziel. Werden allerdings im Rahmen eines durch den FWF geförderten Projekts Erkenntnisse gewonnen, die in ferner Zukunft Eingang in die Praxis finden könnten, so soll diesen AntragstellerInnen die Möglichkeit gegeben werden, Folgeprojekte zur Förderung einzureichen (*Translational Research*).
- > ProjektleiterInnen (vor allem JungforscherInnen und Neuberufene) sollen Unterstützung beim Aufbau ihrer eigenen Arbeitsgruppe erhalten. Zu diesem Zweck sollen vom FWF Mittel zur Förderung der Infrastruktur bereitgestellt werden.
- > Die Möglichkeit, *Overheads* zu gewähren, wäre nicht nur für die/den ProjektleiterIn von großem Interesse, sondern vor allem auch ein positives Signal an die Forschungsstätten, insbesondere die Universitäten, FWF-ProjektleiterInnen ganz besonders zu unterstützen.
- > Politisch vorgegebene Forschungsthemen, strategische Forschung: Der FWF steht einer Abwicklung von nationalen Forschungsprogrammen nach seinen strengen Qualitätskriterien positiv gegenüber.

Selbstverständlich können alle diese Pläne nur realisiert werden, wenn dafür zusätzliche finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Positive Signale in diese Richtung sind in den letzten Wochen von PolitikerInnen in vermehrtem Maß abgegeben worden, und sie werden vom Radarsystem des FWF-Schiffs auf seiner Fahrt in die Zukunft mit Interesse und Hoffnung registriert.

Georg Wick



Der FWF unterstützt durch seine Förderung die Schwerpunktbildung in der österreichischen Grundlagenforschung.

## Geballte Spitzenforschung

**Krebsforschung, Steuerrecht, Nanotechnologie und Informatik – das sind die Themen von vier neuen Forschungsnetzwerken.**

Insgesamt 8,9 Mio. € stellt der FWF den Forscherinnen und Forschern der neuen Forschungsnetzwerke für die erste Förderperiode von drei- bzw. vier Jahren zur Verfügung. Damit laufen zurzeit österreichweit 18 Spezialforschungsbereiche (SFBs) und sechs Forschungsnetzwerke (FSPs). Durch diese Förderungen unterstützt der Wissenschaftsfonds die Schwerpunktbildung in der österreichischen Grundlagenforschung.

**Zellproliferation und Zelltod in Tumoren**, Krebserkrankungen werden die Herz-Gefäßerkrankungen als häufigste Todesursache in der westlichen Welt überholen“, so Lukas Huber, Projektleiter dieses SFBs, der sich aus zwölf Projektteams zusammensetzt. Die Forscherinnen und Forscher bilden eine universitätsübergreifende Kooperation, die „forschungspolitisch für den Standort Innsbruck in den Zeiten der Ausgliederung von unglaublicher Bedeutung sein wird und für die nächsten zehn Jahre Perspektiven und hoch qualifizierte Arbeitsplätze sichert“, betont Huber. Warum kann eine gesunde Zelle zu einer entarteten Krebszelle werden? Und wenn sie das einmal ist, warum wird sie nicht durch programmierten Zelltod eliminiert, sondern kann sich vermehren? Diese Fragen stehen im Vordergrund, wobei die

Forscherinnen und Forscher eine Brücke zwischen grundlagennaher Tumorforschung und ihrer Anwendung am Krankenbett schlagen. Untersucht werden hochkomplexe Vorgänge in Zellen epithelialer Tumore und Leukämien sowie in gesunden Zellen. Das langfristige Ziel dieses SFBs ist die Entwicklung anwendbarer Lösungen in der Krebs-Therapie.

### Internationale Steuerkoordination

„Die Einrichtung dieses SFBs ist ein großer Prestigeerfolg für die WU“, freut sich WU-Rektor Christoph Badelt. Dies ist der erste SFB in Österreich, der auch umfangreiche rechtswissenschaftliche Projekte beinhaltet. Ein weiterer Pluspunkt: der hohe Grad interdisziplinärer Zusammenarbeit von Rechts- und FinanzwissenschaftlerInnen, Volks- und BetriebswirtInnen und WirtschaftshistorikerInnen.

Im Mittelpunkt dieses SFBs steht die internationale Steuerkoordination innerhalb der EU. Globalisierung und zunehmende Verflechtung der Volkswirtschaften führen immer häufiger zu grenzüberschreitenden Besteuerungsproblemen. Unternehmen, InvestorInnen und AnlegerInnen benötigen Strategien zur Vermeidung doppelter oder mehrfacher Besteuerung bei grenzüberschreitenden Aktivitäten. Und Staaten müssen versuchen – zur Sicherung des Wirtschafts-

standorts – ihr steuerliches Umfeld entsprechend attraktiv zu gestalten. Um aber einen ruinösen Steuerwettbewerb zwischen den einzelnen Staaten zu vermeiden, müssen die nationalen Steuersysteme koordiniert werden. Ziel ist, vorliegende Konzepte zur Koordinierung der bestehenden Steuersysteme aus verschiedenen Blickwinkeln kritisch zu prüfen und weiterzuentwickeln.

### Nanowissenschaften auf Oberflächen

Führende Gruppen auf dem Gebiet der Oberflächenwissenschaft an sechs österreichischen Universitäten werden in diesem FSP wenige Nanometer große Strukturen untersuchen – eine interdisziplinäre Zusammenarbeit von Forscherinnen und Forschern aus Physik, Chemie und Materialwissenschaften. Materie im Nanometerbereich (ein Nanometer ist ein Millionstel Millimeter) weist zum Teil völlig neue physikalische und chemische Eigenschaften auf, die für die Entwicklung neuer Technologien bedeutend sind. Das Verhalten von Nanostrukturen wird stark von ihren Oberflächen und Grenzflächen zur makroskopischen Welt bestimmt. Oberflächenwissenschaft ist daher eine bevorzugte Disziplin der Nanowissenschaft. In diesem FSP werden metallische, nicht-metallische und oxidische Nanostrukturen erzeugt und auf atomarem Niveau charakterisiert. Die wissenschaftlichen Grundlagen, die die Forscherinnen und Forscher erarbeiten werden, sollen weitere Schritte

> more: [Information über die einzelnen Projekte  
www.fwf.ac.at/de/projects/projekt\\_suche.html](http://www.fwf.ac.at/de/projects/projekt_suche.html)

sein in der Entwicklung verschiedener Bereiche der Nanotechnologie, wie z. B. der Entwicklung neuartiger elektronischer und magnetischer Bauelemente oder die Erzeugung ultradünner hitze- und korrosionsbeständiger Beschichtungen.

**Kognitives Sehen – eine Schlüsseltechnologie für persönliche Assistenzsysteme**

Ein „personal assistant“ ist das langfristige Ziel dieses FSPs, der an zehn Instituten in Wien, Graz, Leoben und Tübingen durchgeführt wird. Was tun, wenn man einen Gegenstand nicht findet oder vergebens einen Weg in einer unbekanntem Umgebung sucht? In Zukunft soll ein autonomes System – zum Beispiel ein Roboter – hier Abhilfe schaffen. Das Revolutionäre daran: Der Roboter soll Gegenstände selbst unter verschiedenen Rahmenbedingungen wie Licht-, Farb- und Formänderung erkennen und gegenstandsspezifische Zusammenhänge und Funktionen beschreiben. Damit käme er dem menschlichen Sehen sehr nahe, bei dem verschiedene Hirnregionen des Sehens zusammen spielen. So ist etwa die Erwartungshaltung für die Wahrnehmung enorm wichtig. Gegenstände, die nicht in eine Umgebung passen, werden sehr viel schneller erkannt als in dieser Umgebung übliche. Die Forscherinnen und Forscher werden das komplexe menschliche Sehsystem untersuchen und daraus Computermodelle entwickeln. Diese Techniken sollen in Prototypen eingebaut und in Studien auf ihre Benutzertauglichkeit überprüft werden. (ms) <

**KURZ NOTIERT**

FWF-JOB-BÖRSE AUCH AUF ENGLISCH

**Mehrsprachig** Die Job-Börse des FWF informiert auf Englisch und auf Deutsch über offene Stellen in wissenschaftlichen Projekten: Stellenangebote erscheinen zweisprachig für InteressentInnen im In- und Ausland, auch der Newsletter, der über jede neue Stelle informiert, wird in beiden Sprachversionen versandt.

> more: Die Job-Börse finden Sie unter [www.fwf.ac.at/asp/jobs.asp?L=D](http://www.fwf.ac.at/asp/jobs.asp?L=D)

## FWF bleibt unabhängig

**REFORMDIALOG Gute Nachrichten für den FWF gab die Regierung beim „Reformdialog Forschung“ bekannt.**

Am wichtigsten ist, dass der Wissenschaftsfonds unabhängig bleiben soll und nicht mit anderen Fördereinrichtungen in eine Gesellschaft integriert wird.

In jedem Fall müssen als Folge der Universitätsreform die Gremien des FWF verändert werden. Noch gibt es keinen fertigen Gesetzesvorschlag, aber einige Eckpunkte sind bekannt: Grundgedanke ist die Trennung von strategisch-politischem und autonomem Bereich. MinisterienvertreterInnen und Sozialpartner sollen nicht mehr in Delegiertenversammlung und Kuratorium vertreten sein. Dafür soll ein Aufsichtsrat ähnlich den Universitätsräten geschaffen werden, der für die Abstimmung der FWF-Strategie mit der des Bundes sorgt. Das Präsidium und die ReferentInnen für die einzelnen Wissenschaftsgebiete sollen ausgeschrieben werden, gewählt wird die

Präsidentin oder der Präsident wie bisher von der Delegiertenversammlung. Die Förderentscheidungen verbleiben im autonomen Bereich, also in den allein von der Scientific Community beschickten Organen.

Die Details sollen in den kommenden Monaten ausverhandelt werden, wobei auch die Ergebnisse der Evaluation des FWF berücksichtigt werden sollen. Übergangsbestimmungen sollen regeln, wann die neuen Organe konstituiert werden.

Auch in Bezug auf die künftige Finanzierung der Forschung gab es positive Signale. Die geplante Forschungsstiftung ist wegen der größeren Planungssicherheit für den FWF ein Schritt in die richtige Richtung. Ob und inwieweit der FWF auch mehr Geld erwarten darf, als die Nationalbank bereits bisher zur Verfügung gestellt hat, wird sich erst weisen. <

## 100 Millionen € bewilligt

**REKORDJAHR Der Bewilligungsrahmen steigt, die Antragssumme noch schneller.**

Noch im September befand sich der FWF in der größten Finanzkrise seit seinem Bestehen, da seine Dotierung um 18 Prozent zurückgenommen wurde. Gemeinsame Bemühungen der Scientific Community, des Technologieministeriums BMVIT und des FWF erreichten, dass der Bewilligungsrahmen für neue Projektförderungen heuer doch noch um 9 Prozent auf den Rekordwert von 100 Mio. € steigen wird. Durch Umschichtungen im Ministerium und erweiterte Vorgriffe auf Mittel des kommenden Jahres wurde diese Wendung ermöglicht.

Erfreulicherweise erlebt der Wissenschaftsfonds in diesem Jahr eine regelrechte Antragsflut. Die Gründe dafür sind vielfältig: Es herrscht eine spürbare Aufbruchstimmung unter den WissenschaftlerInnen. Der Wettbewerb unter den For-

schungsstätten, bei dem das Einwerben von Fördermitteln eine wichtige Rolle spielt, wurde verstärkt. Und schließlich gibt es derzeit erhebliche finanzielle Engpässe an den Universitäten.

Die Antragssummen stiegen in den meisten Programmen wesentlich rascher als die zur Verfügung stehenden Mittel. Einige Anträge mussten daher wegen Ausschöpfung der Mittel auf die nächste Kuratoriumssitzung Anfang nächsten Jahres vertagt werden.

Gleichzeitig konzentriert der FWF seine Mittel noch mehr als bisher auf die qualitativ besten Projekte. Die Bewilligungsraten der Forschungsprojekte werden 2003 daher deutlich unter den Vorjahreswerten von rund 50 Prozent (Stückzahl) bzw. 40 Prozent (beantragte Mittel) liegen. <

## Projekte verlängern

**BIS ZU EINEM JAHR** Die Richtlinien des FWF erlauben ProjektleiterInnen, ihre Forschungsprojekte kostenneutral zu verlängern.

Eine darüber hinausgehende Verlängerung ist nur möglich, wenn eine unvorhergesehene „Katastrophe“ (z. B. eine schwere Krankheit oder ein Todesfall) eingetreten ist. Die Tatsache, dass längere Zeit keine geeigneten ProjektmitarbeiterInnen gefunden werden konnten, gilt nicht als Grund für eine über 12 Monate hinausgehende Verlängerung. Projektunterbrechungen (z. B. wegen einer Karenzierung) werden nicht zur Gesamtlaufzeit mitgerechnet, sie müssen aber dem FWF rechtzeitig mitgeteilt werden. Dies hat das Präsidium nun bestätigt. <

## Research Conferences

**Der Veranstaltungskalender der European Research Conferences (EURESCO) für das Jahr 2004 ist online.**

Die EURESCO sind ein Konferenz-Programm der European Science Foundation (ESF). Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Fachdisziplinen aus akademischen und industriellen Bereichen dürfen sich um eine Teilnahme bewerben. Stipendien ermöglichen die Teilnahme von jungen Forscherinnen und Forschern. <

*Details und den Veranstaltungskalender für 2004 finden Sie unter: <http://www.esf.org/euresco> zusammen mit einer allgemeinen Beschreibung des Programms und den entsprechenden Bewerbungsunterlagen. Der Stichtag für Bewerbungen ist in der Regel drei Monate vor dem Konferenztermin.*



Schwerpunktsetzung:  
von anderen lernen

**Wie führen unsere Schwesterorganisationen im Ausland thematisch orientierte Programme durch? Ein Workshop im FWF gab darüber Auskunft.**

## Schwerp

Schwerpunktsetzung in der Forschungsförderung ist eine kontroverse Angelegenheit. PartnerInnen der Wissenschaft aus Politik, Medien oder Wirtschaft äußern oft ein starkes Bedürfnis nach Förderungen, die sich an bestimmten als wichtig erkannten Themen orientieren. Innerhalb der Scientific Community zeigt sich jedoch – wie etwa in der FWF-Umfrage vor einem Jahr – eine klare Ablehnung von Themenvorgaben nach dem Top-down-Prinzip. Der FWF hat sich bisher ausschließlich nach dem Bottom-up-Prinzip orientiert. Alle Ideen der ForscherInnen haben gleiche Chancen und Schwerpunkte (z. B. die Spezialforschungsbereiche) entstehen ohne Steuerung von „oben“, sondern auf Initiative der WissenschaftlerInnen von „unten“. Ganz anders laufen die Rahmenprogramme der EU – nicht immer unter dem Beifall der WissenschaftlerInnen. Die Themenbereiche werden auf politischer Ebene ausgehandelt. Nur Anträge, die gut hineinpassen, haben eine Chance.

**Beispiele aus vier Ländern** In der letzten Zeit haben auch verschiedene nationale Wissenschaftsorganisationen verstärkt Instrumente zur aktiven Schwerpunktsetzung entwickelt. Deshalb hat der FWF VertreterInnen von vier ausländischen Förderorganisationen eingeladen, die bereits Erfahrung mit dieser

Foto: Archiv

Art der Programmgestaltung haben: Schweizerischer Nationalfonds (SNF), Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), Akademie von Finnland (AKA) und Niederländische Wissenschaftsorganisation (NWO). Dabei wurden ausführlich Beweggründe, Funktionsweise sowie Vor- und Nachteile der einzelnen Förderprogramme diskutiert. Zwei der beim Workshop vorgestellten Förderinstrumente existieren bereits seit

ger Entstehungsprozess, an dem sowohl die Scientific Community selbst als auch Regierungsgremien, Interessenvertreter und die Förderorganisationen beteiligt sind. Besonders interessant ist das Verfahren bei den schweizerischen NFPs: Zunächst fordert die Regierung alle StaatsbürgerInnen in Zeitungsinseraten auf, Forschungsthemen vorzuschlagen. Diese werden gesichtet und zusammengefasst, einige Programmvorschlüsse daraufhin an den

besser in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. In der Folge können leichter zusätzliche Mittel für die Wissenschaft eingeworben werden, weil die Öffentlichkeit lieber Forschungsthemen unterstützt, die allgemein als wichtig und attraktiv anerkannt werden. Unbestritten ist jedoch auch, dass der Aufwand für die Abwicklung deutlich höher ist – nicht zuletzt wegen der notwendigen Koordination mit unterschiedlichen Partnern. So

# unktsetzung im internationalen Vergleich

vielen Jahren: Die Forschungsprogramme in Finnland und die Nationalen Forschungsprogramme (NFP) in der Schweiz. Andere sind erst in den letzten Jahren dazugekommen: z. B. die Forschungszentren in Deutschland, die thematischen Ausschreibungen in den Niederlanden und die Nationalen Forschungsschwerpunkte (NFS) in der Schweiz.

**Programmziele** Die Ziele der „orientierten Programme“ weichen in einigen Punkten von denen der Einzelprojektförderung ab:

- > Entwicklung aus Anliegen der Gesellschaft,
- > Ausbau einer bestehenden nationalen Stärke oder Etablierung einer neuen Disziplin,
- > zeitliche Langfristigkeit,
- > Mehrwert durch Vernetzung verschiedener Disziplinen – eventuell mit außerwissenschaftlichen Partnern.

Während sich die DFG im Wesentlichen auf die Förderung von Grundlagenforschung konzentriert, wird in der Schweiz und in Finnland die Anwendungsorientierung stärker betont. Die NWO geht hier einen Mittelweg.

**Die Themenfindung** erfolgt entweder *bottom-up* wie bei der DFG oder aus einer Mischung von *bottom-up* und *top-down*. Die Modelle dafür sind höchst unterschiedlich, gemeinsam ist allen ein lan-

ger Entstehungsprozess, an dem sowohl die Scientific Community selbst als auch Regierungsgremien, Interessenvertreter und die Förderorganisationen beteiligt sind. Besonders interessant ist das Verfahren bei den schweizerischen NFPs: Zunächst fordert die Regierung alle StaatsbürgerInnen in Zeitungsinseraten auf, Forschungsthemen vorzuschlagen. Diese werden gesichtet und zusammengefasst, einige Programmvorschlüsse daraufhin an den

**Durchführung** Der Koordinationsaufwand für thematische Programme ist beträchtlich. Nationale Programme werden – von wenigen Ausnahmen in Finnland abgesehen – immer von einer einzigen Stelle abgewickelt, da der Aufwand mit der Zahl der Organisatoren noch weiter steigen würde. Zusätzlich haben einige Förderorganisationen auch bereits Erfahrungen mit grenzüberschreitenden Schwerpunktprogrammen. Bei allen genannten Förderprogrammen ist die durch Peer-Review geprüfte wissenschaftliche Qualität ein zentrales Kriterium bei den Förderentscheidungen. Zusätzlich kommen – je nach den spezifischen Zielen der einzelnen Programme – noch weitere hinzu.

**Wirksamkeit** Die Wirkung thematisch orientierter Programme im Vergleich zu offenen Programmen ist sehr schwer zu beurteilen. Auch die Evaluationen der bereits lange bestehenden Förderinstrumente in der Schweiz und in Finnland kamen bei dieser Frage zu keinem eindeutigen Schluss.

Die WorkshopteilnehmerInnen sehen einen wesentlichen Vorteil thematisch orientierter Förderung darin, dass sie

ist auch bei der NWO der Verwaltungsaufwand seit der Einführung der Themenorientierung stark gestiegen.

**Ausblick** Der FWF wird die Ergebnisse dieses Workshops in seinen Gremien ausführlich diskutieren. Denn in Österreich hat der Rat für Forschung und Technologieentwicklung vorgeschlagen, dass der FWF in Zukunft zusätzlich zu seinen bisherigen Aktivitäten strategische Programme im Auftrag der Regierung durchführen soll. Am konkretesten sind die Vorbereitungen für NANO – eine Initiative zur Förderung der Nanotechnologie, mit deren Durchführung das BMVIT die Austrian Space Agency (ASA) beauftragt hat. An diesem Programm soll neben dem FWF auch der FFF und das Austria Wirtschaftsservice (AWS) mitwirken.

Im Lichte der ausländischen Erfahrungen zeigt sich vor allem, dass die sorgfältige und strukturierte Vorbereitung essenziell ist. Der Prozess der Themenfindung kann lange dauern: von etwas mehr als einem Jahr in der Schweiz bis zu mehreren Jahren in den Niederlanden. Dieser Prozess wird entweder von den Förderorganisationen selbst gesteuert oder sie sind zumindest stark involviert. Eine intensive Diskussion scheint jedoch unverzichtbar, wenn Programme entstehen sollen, die sowohl den Bedürfnissen der Gesellschaft als auch dem Potenzial der nationalen Wissenschaft entsprechen. (In) <

PERSONALIA

Personelle Änderungen gibt es bei den ReferentInnen, der START- und Wittgenstein-Jury, der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit und der Abteilung für Geistes- und Sozialwissenschaften.

Es gibt zwei neue Referenten: ab 1.1.2004 den Mediziner **Reinhard Windhager** der Universität Graz und ab 1.12.2003 den Mathematiker **Ulrich Langer** der Universität Linz. Nachfolger von Gerhard Orosel ist seit 1.10.2003 der Wirtschaftswissenschaftler **Dennis C. Mueller**.

Ebenfalls einen Wechsel gibt es bei der internationalen START- und Wittgenstein-Jury: **Elhanan Helpman**, Wirtschaftswissenschaftler der Harvard Universität, folgt der Soziologin **Margaret Archer**.

**Doris Haslinger**, administrative Sachbearbeiterin in der Abteilung für Geistes- und Sozialwissenschaften, ist seit Ende Oktober in Mutterschutz. Ihre Nachfolgerin ist Frau **Feng Xie**, die Kunstgeschichte und Anglistik in Wien sowie traditionelle chinesische Medizin in China studiert hat. Sie war unter anderem Marketing Officer an der Österreichischen Außenhandelsstelle in Shanghai und Projekt Managerin bei Gericom.

Statt Doris Haslinger ist ab sofort **Mario Mandl** Kontaktperson für START- und Wittgenstein-Preise.

**Alexandra Stolba**, die erfolgreich Veranstaltungsorganisation und Medienkooperationen betreute, hat auf eigenen Wunsch Ende Oktober den FWF verlassen, um sich neuen Aufgaben zu widmen.



## Pro Europa

**Der FWF bewertet die mögliche Gründung eines Europäischen Forschungsrates positiv.**

**Europäischer Forschungsrat** Nach ERA (European Research Area) müssen sich an der europäischen Forschung Interessierte an ein weiteres Kürzel gewöhnen: ERC steht für den derzeit diskutierten European Research Council. Dieser soll eine unabhängige, von WissenschaftlerInnen geleitete Einrichtung sein, die Grundlagenforschung aller Disziplinen auf europäischer Ebene fördert. Er soll komplementär zu existierenden Organisationen wie den nationalen Förderstellen und dem Rahmenprogramm der EU arbeiten und seine Entscheidungen ausschließlich nach Qualitätskriterien treffen. Förderprogramme sind angedacht, bei denen ein europäischer „Mehrwert“ zu erwarten ist – also transnationale Kooperatio-

nen, Forschungsinfrastruktur, Mobilitätsprogramme und dergleichen. Das Präsidium des FWF hat nun in einer Stellungnahme die mögliche Gründung des ERC grundsätzlich begrüßt. Der ERC soll dabei auf europäischer Ebene denselben Werten verpflichtet sein wie der FWF auf österreichischer Ebene, sich aber deutlich von den derzeitigen Top-down-Programmen der EU abgrenzen. Wichtig ist vor allem die Einhaltung des Subsidiaritätsprinzips und die Konzentration auf Forschungsvorhaben mit einer europäischen Dimension. Damit der ERC seine Aufgaben erfüllen kann, sollen Mittel der Europäischen Union, insbesondere aus dem Rahmenprogramm, zur Verfügung gestellt werden. <

## Zusammenarbeit in Europa

**ERA-NET, ein neues Förderschema der Europäischen Union, setzt sich zum Ziel, die nationalen Fördersysteme zu harmonisieren und damit grenzüberschreitende Forschung zu erleichtern.**

Da Forschungsförderung innerhalb Europas sehr unterschiedlich strukturiert ist, erschwert das grenzüberschreitende Aktivitäten. Nun gibt es mit ERA-NET ein europäisches Förderprogramm zur Koordination der Systeme. Ziel ist, die Verfahren einzelner Länder und Förderorganisationen zu harmonisieren und transnationale Forschung zu ermöglichen. Die Schritte sind zunächst Austausch von Informationen, gemeinsame strategische Aktivitäten wie die Abstimmung einzelner

Förderinstrumente aufeinander bis zu Forschung mit thematischen Ausschreibungen. Der FWF ist gemeinsam mit neun weiteren Förderorganisationen an einer bereits bewilligten Initiative beteiligt: ERA-Chemistry wurde im Rahmen von CERC3 geboren und wird für drei Jahre von der EU gefördert. Das Programm soll 2004 starten. Die Aufgabe des FWF wird u. a. sein, den Status quo der Förderinstrumente im Bereich chemischer Grundlagenforschung in Europa zu ermitteln. <

Foto: Fotodatenbank der Europäischen Kommission

P.b.b. Verlagspostamt 1040 Wien, Zulassungsnr. GZ 02Z032816M

**IMPRESSUM Medieninhaber und Herausgeber** Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF), Weyringergasse 35, A-1040 Wien, Tel.: 01-505 67 40-0, Fax: 01-505 67 39, office@fwf.ac.at, www.fwf.ac.at, Präsident Georg Wick, Generalsekretär Gerhard Kratky, **Redaktion** Laurenz Niel (ln), Margit Schwarz (ms), Brigitte Wegscheider, Mitarbeiterin dieser Ausgabe Ulrike Varga (uv), **Grafik und Produktion** Starmühler Verlag, **Druck** AV-Druck plus. Erscheinungsweise viermal jährlich, kostenlos zu bestellen beim FWF.